

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **18 (1936)**

Heft 53

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ölweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine... Offizieller Anzeiger: Publikation L. G. Postfach 1, Winterthur...

Inserationspreis: Die empfangliche Nonparcellen... Preis für das Ausland: 1.00 / Woche...

Ans dem Inhalt: Die Grabstätte der Charlotte von Stein Appell an die Frauen Eva, wo bist Du?

Das Ausland im Jahre 1936

Kolonialkriege, Sanktionen, Vorfälle, Bürgerkrieg und eine ständig steigende Kriegsanfangsneigung... In Spanien herrscht seit Italien noch im Krieg mit Afrika...

Silke, aber zu erhöhter Sicherheit schloß es noch ein Plan... Diejen, gegen die es schon von Anfang an protestierte, nahm dann Deutschland im März dieses Jahres zum Vorwand...

Der Kommunismus in Rußland verkehrt, hat dort auch kein unzulässiges Verwahrlosungsbild... Stalin gab dem Lande das Schauspiel des Trotskijprozesses...

Demgegenüber ist das Wahlergebnis in den Vereinigten Staaten hochinteressant... Die Wahl des republikanischen Kandidaten Roosevelt die Fortsetzung der New Deal-Politik...

Durch vollständigeres Ausmaß des Betriebes soll eine Erhöhung des Brotpreises

vermieden werden. Demnach wird ab 1. Januar ein 'Vollbrot' zum gleichen Preise...

Dlibendal bestehen wir in der Hauptsache aus Säckern, die die die 'Schneise' abgewertet haben...

Benzinpreis wird nicht erhöht, weil der Bundesrat...

Bundeshaushalt und Familienhaushalt

Der eigentliche Vorschlag für das Jahr 1937 weist einen Fehlbetrag von über 40 Millionen Franken auf... Der eigentliche Vorschlag für das Jahr 1937 weist einen Fehlbetrag von über 40 Millionen Franken auf...

benziner der vorigen Monate kann uns allein ein getreues Bild geben... Die Milch sollte, als rein schweizerisches Produkt...

Ein Lichtblick bleibt uns aber vorderhand: der Benzinpreis

wird nicht erhöht, weil der Bundesrat den Einfuhrzoll von 18 auf 16,5 Pf. per Liter herabgesetzt hat...

Haushaltungskassen

betrifft, so hatte der Bundesrat am 26. September beschlossen, daß die Frachtenabwertung... Strafen für die Haushaltungskassen...

Für den Kaffee

fällt leider die Wertverwertung durch die Abwertung... für den Kaffee... fällt leider die Wertverwertung durch die Abwertung...

Das Schicksal

Das Schicksal bedient heißt keineswegs, die gerade... Das Schicksal bedient heißt keineswegs, die gerade bestehende Gestalt der Dinge für ewiglich anzuhalten...

Zum neuen Jahr

Es neigt sich das Jahr, ein neues beginnt... Was sollen wir von der Zeit? Was ist ein Tag, der bald verfliehet?

Blauen Bergbaum hinüberdacht

blauen Bergbaum hinüberdacht. Nur rast er langsam und einladend neben dem toten Wald... Blauen Bergbaum hinüberdacht. Nur rast er langsam und einladend neben dem toten Wald...

Das Kind tritt ein

Das Kind tritt ein. Von Ruth Walther. Es war ein kräftig, feuchter Neujahrsmorgen... Das Kind tritt ein. Von Ruth Walther. Es war ein kräftig, feuchter Neujahrsmorgen...

Altjahr im Walde

Altjahr im Walde. Hart und stumpf klingt nun der Schritt auf dem moorigen Grund... Altjahr im Walde. Hart und stumpf klingt nun der Schritt auf dem moorigen Grund...

Hart und stumpf klingt nun der Schritt auf dem moorigen Grund... Altjahr im Walde.

Hart und stumpf klingt nun der Schritt auf dem moorigen Grund... Altjahr im Walde.

Hart und stumpf klingt nun der Schritt auf dem moorigen Grund... Altjahr im Walde.

Hart und stumpf klingt nun der Schritt auf dem moorigen Grund... Altjahr im Walde.

Die Grabstätte der Charlotte von Stein

Zu ihrem 110. Todestage, 6. Januar 1937.

Es gibt Verprechen, deren Inhalt sich überlebt, für welche eine Zeit kommt, wo auch für die geschaffenen, berächtigten Menschen keine moralische Verpflichtung mehr besteht, ein zugewandtes Gehörnis länger zu tragen, weil ein Menschenalter darüber in der Schöpfung der Welt vergangen und alles was damals zusammenhing in die Geschichte eingegangen ist. Das trifft für nachstehend geschildertes Erlebnis zu, welches ein Menschenalter zurück liegt, in dem sich in der Welt, vor allem in Deutschland, tiefgreifende Wandlungen vollzogen. Es betrifft die Wiederherstellung der Grabstätte von Charlotte von Stein und wird besonders Frauen interessieren, weil es charakteristisch ist für die Einstellung von Frauen gewisser Kreise des Weltreiches zum Freundchaftsverhältnis von Goethe und Charlotte von Stein; charakteristisch aber auch für das Verhalten der Männer dieser Kreise zur Frauenbewegung noch zu Anfang unseres Jahrhunderts.

Bamals brachten deutsche Tageszeitungen eine kurze, von öffentlicher Entrüstung eingeleitete Mitteilung, daß das Grab von Charlotte von Stein — der Frau, die so tief nachhaltigen Einfluß auf die menschliche Entwicklung Goethes hatte — auf dem alten Friedhofe in Weimar sich in der trostlossten Verwahrlosung befände, der sofortigen Pflege bedürfe, um nicht völliger Vernichtung anheim zu fallen. Die Mitteilung wurde unterzeichnet: „Eine deutsche Frau“.

Eine Kameradin und ich beschloßen sofort, uns für eine Anbahnung des Grabes einzusetzen und erließen zu dem Zwecke einen Aufruf in uns jugendlichen Frauenzeitschriften. Er gefiel scharf den unerböhrten Mangel an Pietät und schloß mit einem Appell an die Frauenwelt, die erforderlichen Geldmittel zur Instandhaltung des Grabes von Charlotte von Stein zusammen zu bringen.

Sehr bald war eine beträchtliche Summe gesammelt. Die vielen kleinen Beiträge, häufig nur 50 Pfennig, zeigten, in welcher wirtschaftlichen Abhängigkeit heute Frauenkreise in Deutschland sich damals befanden, aber auch, wie sehr sie sich innerlich der Kulturwelt Mit-Weimars verbunden fühlten.

Unser Appell hatte einen weiteren Erfolg. Dr. Scheidemann, der in Weimar lebte, schrieb ganz beglückt über unser Vorhaben und bot uns als Kenner der Weimarer Verhältnisse seine Hilfe an. Gleichzeitig teilte er uns mit, daß wir, obwohl bei den Behörden der Friedhofverwaltung, die den nach lebenden Nachkommen von Charlotte von Stein auf starke Opposition stoßen würden.

Hindernisse sind dazu da, um überwinden zu werden; sie können uns nicht scheeren. Ich fuhr nach Weimar, fand die angelegte Grabstätte von Charlotte von Stein nicht nur völlig verwaist, sondern fand, daß der Grabstein, welchen man den Besuchern zeigte, gar nicht die Stelle bezeichnete, wo Charlotte von Stein am 6. Januar 1827 beigesetzt worden war. Man hatte den Verbindungsweg vom alten zum neuen Friedhof ausgespart und Charlotte von Steins Grab gelegt und ihren Grabstein an eine andere Stelle verlegt.

Es bedurfte einiger Verhandlungen mit Friedhofverwaltung und Behörden, um deren Bereitschaft zur Zustimmung zu erlangen, den ursprünglichen Zustand des Grabes wieder herzustellen. Endlich wurde sie unter der Bedingung erteilt, daß die noch lebenden Angehörigen der Familie von Stein, die zuvor die Verlegung des Grabsteines ohne jedes Bedenken eingewilligt hatten, ihre Einwilligung gaben und der Friedhofverwaltung keinerlei Unkosten erwachsen würden. Die Bedingungen wurden angenommen, schienen sie uns doch leicht erfüllbar. Aber es ergaben sich plötzlich ganz unvorhergesehene Schwierigkeiten.

Ich suchte die in Weimar noch Lebenden Angehörigen, eine Familie von B., auf, traf Mutter und Tochter; Typen des beschränkten, aber glücklichen, deutschen Kleinadels; unmaßbar, feil, unwillig, unbeschränkt. Ich versuchte mit aller Kraft zur Verfügung stehenden Vertriebsmittel den zwei Frauen klar zu machen, um was es sich hier eigentlich handelte; sie begriffen meine Empörung gar nicht. Ich sprach ihnen davon, was Frau von Stein Goethe, was sie uns Frauen bedeute, daß der jetzige Zustand ihrer Grabstätte schon mehr eine deutsche Kulturkatastrophe sei. Ver-

gesslich, an diesen Dingen glitt alles ab, sie erklärten mir höflich: Diese ganze Goethe-Stein-Angelegenheit hätte ihnen, den Nachkommen, nachgerade genug Verdruss und Verrger gegeben, sie wollten von der leidigen Sache nichts mehr hören. Hier hätten sie zu bestimmen, Grab und Grabstein blieben, wo sie heute wären.

Die Lage war für mich wenig befriedigend, trotzdem überwand ich meinen Unmut und setzte die Verhandlung fort, brachte weitere Gründe vor. Mithin öffnete sich die Tür und Herr v. B. trat ein; er ähnte Interesse für, sprach wenig, machte seinen Namen keine direkte Opposition und diese merkten bei ihrer Ablehnung. Schließlich — ich sah in dem Augenblick kein Ausweg — gab mir der Vorstand, zu gehen. Herr von B. geleitete mich hinaus. Ich freundlich verabschiedete, gab mir die Adresse seines Bureaus und fügte hinzu: „Ich erwarte Sie morgen zwischen 10 und 12 Uhr, hier werde bestimmt, Ihnen bezüglich sein zu können.“

Dieses Entgegenkommen kam mir gänzlich unerwartet, freudig amete ich auf und fand mich am nächsten Tage in seinem Bureau ein. Er erklärte mir, daß er unser Vorhaben freudig begrüße und daß er uns trotz des starken Widerstandes von Frau und Tochter — welchen als letzte der Eingelegten Gründe die Verweigerung der Einwilligung verstanden würde, falls ich ihm das Verprechen gäbe, daß nicht weiter bekannt würde, daß die Idee und Befestigung des Grabes aus Frauenbewegungskreisen komme, daß wir uns verpflichteten, auf jede weitere Erweiterung der in der Presse zu veröffentlichen und daß wir am Tage der Fertigstellung eine frauenrechtlerischen Nebenhielten, noch anwesend wären. Unwillig zu betonen, daß der Gedanke, die Wiederherstellung des Grabes für „frauenrechtlerischen Propaganda“ auszunutzen, für uns gar nicht in Frage gekommen war.

Gratte uns das merkwürdige Verhalten von Mutter und Tochter wie auch anderen uns unbekanntlich schenkend, Weimar verließ, so sah ich, daß diese Zustimmung nicht nur merkwürdig, sondern direkt unmoralisch.

Interessiert Sie das?

Ueber die Ausbreitung der
Gesellschaftsbewegung
in der Welt erfahren wir:

In 57 Staaten bestehen total
681,767 Genossenschaften.

Sie umfassen

147,533,194 Mitglieder.

Die Zahl der europäischen Genossenschaften
(ohne Sowjetrußland) beträgt

227,971 mit

41,079,270 Mitgliedern.

(Aus dem Internat. Jahrbuch für Sozialpolitik
1935/36.)

Und dennoch, sollte das begonnene Unternehmen zu erfolgreichem Ende geführt werden und daraus kam es uns ausschließlich an, dann stieß uns keine Wafl, man müßte die Bedingungen annehmen und so geschah es.

Von zwei weiteren Nachkommen, zwei Wüdern Stein, erließen wir ohne jede Schwermüdigkeit die Einwilligung zu unserm Vorhaben, bei dem man uns, abgesehen von der Selbstschaffung, jeder weiteren Mitwirkung beraubt hatte. Die Wiederherstellung des Grabes an der Stelle, wo es und wie es ursprünglich 1827 war, fand statt. Der Weg, der den alten mit dem neuen Friedhof verband, und den man dar jeder Pietät über das Grab geführt hatte, wurde verlegt.

Was wir leider nicht verhindern konnten, war, daß man außerdem ein nach unserm Geschmack als hundertfaches-Denkmal zu beziehendes hinzufügte. Es trägt ein Relief von Charlotte von Stein und die Inschrift: „Charlotte von Stein, * 1742 † 1827. Geblüht von der Goethegesellschaft.“ (!)

Feierliche Uebergabe erfolgte. Viele hatten das Gefühl, als sei eine dem Andenken von Charlotte von Stein und Goethe begangene Schuld gelöscht worden.

Die Urheber dieser Wiedergutmachung einer schweren Plektaschuld am Goethe-Weimar wurden nicht bekannt. Sie freuten sich im Stillen ihres Erfolges, weil sie ihr Ziel trotz der gro-

ßen Hindernisse erreicht hatten; sie gebanneten tiefen Einfluß in die Geschichtlichkeit, Juridikalität und müßige Entschlossenheit eines Weimars, dem ein Teil der Geist Charlotte von Steins, Carolina Schreyers, Caroline von Wolzogen, der Herzogin Anhalt usw. gelaugnet hatte.

Ein Appell an die Frauen

Die Präsidentin des Weltbundes für Frauenrecht und Staatsbürgerliche Frauennarbeit, Mrs. Corbett Webb, London, hat folgenden Aufruf an ihre Mitarbeiterinnen in aller Welt gerichtet:

Seit seiner Gründung 1904 hat der Verband für Gleichstellung der Geschlechter gearbeitet, mit Ausnahme der Jahre des Weltkrieges, 1914 bis 1918, während der wir unsere ganze politische Tätigkeit festsetzen, um uns von ganzem Herzen für die Befreiung der Frauen auszubringen, welche damals von uns bestrebt wurden.

Seit 1923 haben wir unsere ganze Arbeit auf den gemeinsamen Boden von Frauenfragen und Frieden gestellt, weil wir glauben, daß der Frieden allein die Bedingungen für das Glück und Gedeihen der Menschheit schafft.

Wird uns der Winter 1936 die gleiche Kräfte wie 1914 bringen? Die mittelalterliche Wildheit, die in Afrika, Palästina, in Spanien herrscht, wo die Gefährnisse wiederhalten von den Schreien gemarterter Männer und Frauen, die nicht für Verbrechen, sondern um ihrer Lebensgrundlage willen leiden, bieten Märkte zur Barbarei, welche die Frauen zwingen, wie Tiere vorübergehend unsere menschlichen Aufgaben zur Seite zu legen? Ich denke nicht.

Feminismus ist Glaube daran, die Frauen auf individuelle Freiheit und auf Verantwortung zu erziehen. Dies hochgehalten ist fruchtbar: die großen Grundzüge der Gedanken- und Medefreiheit, der Disziplin und der freiwilligen Einordnung, der Sozialität gegenüber der Gemeinlichkeit, der Gleichheit und der gegenseitigen Hilfe. Diese Grundzüge haben im letzten Jahrhundert die mittelalterliche Weltanschauung verdrängt in eine moderne, deren Hauptzweck die Befreiung der Frauen ist.

Unser Frauenbewegung muß in vorderer Linie stehen mit denen, die verhindern wollen, daß die Welt unter dem Einfluß des Despotismus zurückfalle.

Indem wir einsteigen für die Anerkennung unserer Rechte als menschliche Wesen, kämpfen wir den gleichen Kampf wie jeder von denen, der selbst um seiner Heile, seines Glaubens, seiner Klasse oder seiner Lebensgrundlage willen, und wenn die Männer ungebildet, ihre erzwungenen Freiheiten abschütteln, weil sie sie nicht mit Weisheit für das Wohl aller Menschen ohne Unterschied der Nationalität, des Geschlechtes, zu gebrauchen wissen, so sind die Frauen — auch dort, wo sie politische Rechte noch nicht erlangen — zu nahe all diesen Kämpfen, um den Wert dieses kostbaren Gutes zu unterschätzen.

Arbeiten wir daher mutig während des Winters, unsere Weisheit weiter zu verbreiten. Sie ist nicht dem Frieden entgegengesetzt: im Gegenteil. Denn die Gleichstellung, die wir verlangen, ist ein selbst jeder gleichmachendes für alle geteilt, aber ohne Unterschied der Klasse, der Farbe, des Glaubens oder der Nationalität, soll seinen Anteil erhalten an Wohlstand, Entwicklungsmöglichkeit und Erziehung. Der Friede kann nur gegründet sein auf einer Organisation der Menschheit, in einer großen Gemeinschaft, in der kein Raum ist für nationale Überheblichkeit.

Unser großer Feind ist unser Mangel an Glaube in der eigenen Erdkräfte Despotismus. Es gilt, unsere Lebensgrundlage der andern Lebensgrundlage gegenüberzustellen: die Disziplin gegen die Despotie, die gegenseitige Hilfe gegen den Mitteralismus, die Wohlwille gegen das Gerede, die Liebe gegen den Haß.

* Der Vorstand des Weltbundes wird im kommenden Frühjahr eine Subventionierung in Paris abhalten, deren Programm wir demnach veröffentlicht werden. (Red.)

Frau und Politik

Frauen in politischen Parteien.

Bisher waren es in der Schweiz einzig die sozialdemokratische und die kommunistische Partei, welche Frauen in ihre Reihen als gleichberechtigte Mitglieder aufnahmen. Nun melbet man sich, daß Dr. Antoinette Duintche, Advokat, Präsidentin des waadtlandischen Frauenmittlungsverbandes, und Lucie Vitruze, Mathematiklehrerin, mit denselben Rechten wie ihre männlichen Kollegen in den Vorstand der Lausanner radikal-demokratischen Partei berufen worden sind. — Wann wird es bei den anderen bürgerlichen Parteien tagen?

In Brasilien

wurde Dr. Vertha Luz, eine gebürtige Schweizerin, Präsidentin des brasilianischen Frauen-Timmerechtsverbandes, als Abgeordnete in das brasilianische Parlament gewählt. Mehrere Frauen sind in Brasilien als Bürgergemeisterinnen und Gemeinderätinnen tätig.

In Dänemark

ist Dr. Ingeborg Danjen in den Senat und Frau van Santen in das Landsting gewählt worden.

In Schweden

Am schwedischen Reichstag ist die Zahl der weiblichen Abgeordneten bei den letzten Wahlen von fünf auf zehn gestiegen: sechs sozialdemokratische, eine konservative, zwei von der Volkspartei und eine kommunistin.

In Belgien

sind zu den bisherigen zwei Frauen weitere drei in das Parlament gewählt worden und zwar jetzt drei Frauen Mitglieder des Senates und zwei Mitglieder der Kammer. Im Senat sitzen Mme. Spaal, Sozialistin, Mlle. Maria Baers, Katholikin und Mlle. Odile Marchal, Frontistin. — Belgien zählt außerdem acht Frauen als Mitglieder von Provinzialräten, 185 Gemeinderätinnen, 16 Bürgermeisterinnen und 13 Geschworenen.

Streifzug ins Ausland

In den Niederlanden.

Eine holländische Mitarbeiterin schreibt uns:

Von ist es 25 Jahre her, daß die erste Parfarer in einen Ruf erhielt. Es war Fr. Minnie Perrie, welche in der Reformierten Gemeinde in Bovenhulpe (Provinz Friesland) für Amt beordnete. Vier Jahre blieb sie dort, dann heiratete sie einen Mann und nach seinem Tode ist Frau Manfrees wieder seit mehr als 15 Jahren in Rotterdam angestellt. Im ganzen amtieren heute

23 Parfarerinnen.

2 in ehelichem Lebensstand, 11 bei den Memoren und 9 bei der „Remonstrantische“ Kirche (die früheren reformierten Kirchen) aus dem 16. Jahrhundert). Obwohl sie nicht räumlich reformierte Kirche — die größte kirchengemeinschaft in den Niederlanden, welcher auch die Äbtin und die Kronprinzessin angehören — keine Parfarerellen von Frauen befragen läßt, amtieren in mehr oder weniger privaten Zusammen, z. B. im „Protestantischen Bund“ noch 5 Frauen, welche die theologischen Examina gemacht haben und die der niederländischen reformierten Kirche als Mitglieder angehören. Diese Kirche zählt zudem 2 Hilfsparfarerinnen, eine Möglicht, welche seit 1924 besteht, die Frau muß sich aber mit dem unter in der Kirche sich befindenden sogenannten Vorlesefrauen zufrieden geben, denn die Kanzel darf sie nicht betreten. In der Beziehung ist man in Niederlande — In Indien weiter fortgeschritten: Soerabaja kennt in der reformierten Kirche eine Parfarerin-Gemeinschaft. Die Parfarerinnen sind im Kreis der weiblichen Parfarer organisiert, welcher 42 Mitglieder zählt, die obgenannte Parfarerin ist Schriftführerin dieser Gesellschaft.

Im allgemeinen steht es jetzt nicht sehr erfreulich, weder für die Akademikerinnen noch für die andern berufstätigen Frauen, aus der Weiblichkeit, namentlich die Frauenarbeit, hat aber einen Teil der jungen, jetzt erwachsenden Generation nach gerufen. Das sogenannte „Jüngere Arbeitskomitee“ ist sehr rühlig und hat für Januar einen Vertretertag in Utrecht geplant, wo den noch lebenden ersten Frauenrechtlerinnen eine Ur Ehrenempfang bereitet werden soll und wo einige von ihnen Anreden halten werden.

jährig hinter sich. Ein wochenlanger Anstieg war am besten Abend zum Stillstand gekommen. Nun hatte man auf der Höhe der Festtage noch hingeköhrt und fand jetzt etwas verdrübt, übermäßig und überlast vor dem Witzig, in der gewohnten Niedrigkeit. Daß war man froh, wieder etwas zu tun zu kriegen, denn das hätte man angefangen, vor lauter Freude nach dem Sinn des Festes zu fragen, daß gerade einem vor den wichtigsten Bedenken um liegen oder schon um sechs und dem Dafen in den graufamigen Nebel morgen hinaus. Die Grabe der Saatzeit und des Ueberflusses waren verdrüben in den Menschen meines Bagenalters. Das junge Mädchen, das mit vollendeten Gesichtszügen eingesprochen war, sah nach dem reichen Fröhlich des letzten Feiertages seinen Grund, nicht resolut und stieflicher wieder die Gesichte des Mittags aufzunehmen. Daß die Weiden unbedenklich ihre Ähde an die grauen Feuertarbinen zu einem fernen Vorhänge legen, was gewiß ihrem Brautmann von Heirat und Verlobung warnt angedeutet. Das ältere Paar, das einen ungeliebten Handwerker oder über die Bank gestellt hatte, befand sich noch im Zustand der Ueberhebung, noch nach einem häufig zu Gebrauchen Wahl der guten Rechte, und die vorabge, freie Frau brach die Heimgewinn von Heirat und Verlobung verlassenen Abend hervor, während der Mann, noch verdrüben von der Hebe, das taube Ohr machte. Neben ihm suchte eine Mutter verabschiede, meine feierliche Schlußfeier zu händigen, die mit langweiligen Reden ein schlüssiges Ende und Aufbruch trieben.

In einer Station nahe der Stadt trat ein junger Mann ein und hielt einer kleinen Frau die Tür offen. Sie trug ein helles Mädel im Arm; als sie

sich setzte, nahm sie es auf den Schoß, und aus dem weichen Witzig, sah ein Kindergeicht. Das Mädchen lag ihre Hand im Arm, ihr Arm auf die Hand, so es genommen hatte, mit getrockneten Weinen unter dem Mädelchen hervor, nichts trampfte sich an ihm; der Kopf unter der hohen Tordelbühne war den Mitabenden ausgerichtet. Der Kleine mochte ein halbes Jahr alt sein. Das Gesichtchen war fein ausgedeutet, von glatter Haut und gelinder Wirkung; aber als besonders standen in ihm zwei große, dunkelblaue Augen mit einem Bild von vollkommenem Ruhe. Nichts trübte sein Gesichtchen. Langsam wanderte er, hing sich an, betrachtete und wanderte weiter in erster, wunderlicher Arbeit. Ein was für einem Meer der Stille ruhte das junge Gesichtchen, das aufnahm ohne Freude und Schmerz einer hellen Innigkeit und in willigem Gleichgewicht? Das Mädelchen freudete dem Kleinen die Wannen, die Händchen, sog ihm Mädel und Wägel zurecht; nichts drang an seine Stille.

Was für einem Meer der Stille ruhte das junge Gesichtchen, das aufnahm ohne Freude und Schmerz einer hellen Innigkeit und in willigem Gleichgewicht? Das Mädelchen freudete dem Kleinen die Wannen, die Händchen, sog ihm Mädel und Wägel zurecht; nichts drang an seine Stille.

Was für einem Meer der Stille ruhte das junge Gesichtchen, das aufnahm ohne Freude und Schmerz einer hellen Innigkeit und in willigem Gleichgewicht? Das Mädelchen freudete dem Kleinen die Wannen, die Händchen, sog ihm Mädel und Wägel zurecht; nichts drang an seine Stille.

San Mutter, leint er das erst später?“, fragte der Junge. Das Feinere, das Mädchen, rief plötzlich laut: „Er hat Recht! Wie das Mädchen ist!“ Alles sah sich nach dem Mädchen um, und es trug sich blickend hinter seine Bankleite und an den Arm der Mutter. Wir schienen aus Fremden eine Gesellschaft geworden zu sein, die sich aufmunzelte und Wille freute und einen Mittelpunkt befand an den Augen des kleinen, freudigen Träumers.

Und mir war unvorhergesehen eine Frage beantwortet, die ich mir oft gestellt hatte: warum die Menschen entsteht sind und Uebermäßiges zu erwarten scheinen von den kleinen Wesen, die in zwanzig, dreißig oder vierzig Jahren bestimmt nicht werden gewöhnlich sein, aber aber freudig sein werden als wir? Und warum sie diese Ansicht nicht eher traurig als freudig stimmt? Und daß wir beim Anblick der Unberaten unsere Freude nicht auf die fragliche Zukunft stellen, sondern unerschrocken auf den gewöhnlichen Lebenslauf von dem noch ein Erinnern legt im einen Bild des kleinen Fremdlinges auf dieser Welt.

Erinnerung an Rainer Maria Rilke aus dem Jahre 1916

Zu seinem Todestag am 29. Dez. 1926
Von Rainer Ullmann.

Neben mir liegt eine Clelie Rainer Maria Rilkes „Mädchenliebe“ aus dem Totenbuch für Meina, nach der ersten Rückkehr aus Burgauhen, am 1. Dezember 1916.“ Wie ein Erinnerungs-

zeichen zwischen den uralten Bettern dieses Stadtbildes. Durch sie hindurch lieh ich. Und ein Brief liegt daneben, aus dem ich die wohlvertrauten Schriftzüge Rainer Maria Rilkes anhebe und die ich als Götze bei Muzot berichte: „Mein alter Turm bedarf sich, oft erscheint er mir, seiner Art und Natur nach, als die Verwirklichung jener Verhältnisse, die wir einmal in Burgauhen für mich so schmerzhaft verlor.“

Da ist es denn natürlich, daß ich mit dem Turm in Burgauhen, den ich Jahre hindurch bewohnte und der Rainer Maria Rilke so beeindruckt, jemmer anderen: Götze bei Muzot genannt, werden ich Dank der unvergleichlichen Götze bei Muzot sein. Götze bei Muzot, vom Mal, bis in den Herbst hinein bewohnten wurde, in Erinnerung gegenüber. So etwa, wie man Götze bei Muzot, von denen man sagt, daß sie sich ähnlich seien, miteinander verzeiht.

Götze bei Muzot ist bereits ein Teil des erlauchten Muzotens und seines verbrauchswürdigen Götze bei Muzot geworden und es hiermit dem Leser zu schriben, scheint mir ihm unbillig verweisen heißen. Aber von jenem andern Turm und dem herum einmalmal gealter Weinbau da und dort im Vorhomben im wohlgeleiteten, ihrer Kellereien, fern in allen Ecken, ist noch kein Turm in den Weidhänden, deren klare Trauben nur noch als Hausdachwerk gewirbt sind, von ihm möchte ich erzählen. Und zunächst voranziehen, daß es sich um einen solchen vielwunderlichen Turm, dessen Wände aus einer Mauer umfettet ist, recht wirklich unfernt ist. Denn mit dem Mädchen schließt sich auf hinter die Welt, das ist sich da einmalmal in sich gebogener fest, als in dem ausgefallenen Landbau, das sich ein Gegenwärt-

für ihre eigenen Kinder hat? Ist es nicht vielmehr so, daß sie eine große Anzahl Kinder besitzt, die noch reichlich, überreichlich Brot haben, das sie den Geschwistern abgeben könnten, um die Mutter zu entlasten, ja mit dem auch fremde Kinder noch füttern? Ich für meinen Teil bin davon überzeugt.

Aber angenommen, es sei, wie Sie glauben, unsere schweizerische Mutter habe kaum genug oder zu wenig Brot für ihre eigenen Kinder, haben Sie noch die Erfahrung gemacht (ich mache sie hundertfältig), daß gerade unsere Mütter das weiteste für die Not anderer Kinder haben und das Beste, das sie besitzen, mit noch ärmeren Kindern teilen? Und was für die Einzelne tut in Erfüllung der Gebote Gottes und Christus, müssen wir dies nicht auch als Volk tun? Wird nicht einzig das uns Segen bringen?

National und international denken und handeln können müssen wir Schweizer. Das war der Sinn eines sehr anregenden Vortrags, den Elisabeth Zellweger aus Basel kürzlich im Saale des Stimmrechtsvereins Bern hielt. Will das nicht auch in der Frage des Stimmrechts und der Hilfe für arme notleidende Flüchtlinge?

Marie Vanz, Präsidentin der Sektion Bern der Intern. Frauenliga für Frieden und Freiheit.

(Ein kurzer Auszug aus vielerlei Aufsätzen zu dieser Frage folgt in der nächsten Nummer. Red.)

Aus der Fürsorge

Silfe für Spaniens Kinder.
Die „International Child Welfare“ in Genf beabsichtigt eine Hilfsaktion. Sie entsendet kürzlich Dr. M. Kietz, ein Genfer Arzt, die längere Zeit in den verschiedenen Kinderfürsorgeorganisationen Frankreichs tätig war, nach Barcelona. Dr. Kietz ist mit der Organisation der Verteilung von Nahrungsmitteln an Kinder der regierungstreuen Teile Spaniens, insbesondere an die zu Tausenden Evakuierten aus Madrid, die sich nun an der Mittelmeerküste aufhalten, betraut worden. Die für diese Aktion nötigen Mittel stammen zum großen Teil aus einer gemeinsamen Sammlung in England, die der „Save the Children Fund“ und die Quakerbewegung durchgeführt haben.

Eine ähnliche Aktion in den Teilen Spaniens, die von den Nationalisten besetzt sind, ist in Vorbereitung.

Der Tätigkeitsbericht für 1935/36 des „Fürsorgevereins für Ausgewanderte“ liegt vor uns. Wir erhalten da Einblick in eine große, aufopfernde Arbeit, die in aller Stille getan wird, unbekannt der großen Menge und doch unendlich viel Segen stiftend, Wunden heilend, Tränen trocknend bei denen, die die Not unserer Zeit, moralische, politische und wirtschaftliche Not, betroffen hat. Der „Fürsorgeverein für Ausgewanderte“ ist die schweizerische Zweigstelle des 1920 gegründeten „International Migration Service“ und nahm seine Tätigkeit in der Schweiz 1930 auf. Der verfügbare Raum erlaubt uns nicht, im einzelnen auf die Tätigkeit dieser Institution einzugehen, der seit Dezember 1934 auch die Leitung des „Service de Renseignements pour les Réfugiés“ anvertraut worden ist. Im Berichtsjahre wurde

total 332 Fälle Flüchtlingsfälle inbegreifen behandelt, und zwar fast um die Berichtshälfte: „Handle es sich um die Vermittlung von Unterkünften, um Vorbereitung von Ausreisepapieren, ... um die Beschaffung von Dokumenten, um die Verbürgung etwaiger Heimverpflichtungen — für uns gilt es in erster Linie, jeden Fall nicht nur sorgfältig zu prüfen, sondern dann bei der Durchführung der erforderlichen Maßnahmen so weit beihilflich zu sein, bis eine Sanierung herbeigeführt werden konnte.“

Die finanziellen Mittel werden neben Subventionen von eidgenössischen und kantonalen Behörden hauptsächlich durch Mitgliederbeiträge, Legate und freiwillige Spenden aufgebracht, wiewohl jedoch nicht aus dem Ausgabebudget zu decken, so daß das neue Geschäftsjahr mit einem Passivsaldo begonnen werden mußte.

Wer über das „Service de Renseignements pour les Réfugiés“ näheres erfahren möchte, verlange von der Geschäftsstelle 58, route de Malagnou, Genf, den diesbezüglichen Spezialbericht für die Zeit vom 1. Dezember 1935 bis 30. Juni 1936.

Von Büchern

Sonstige Angelegenheiten und Rassismus.
In VII. Auflage ist Winterers „Gauhauswirtschafts- und Rassismus“ (Verlag Peter Winter, Leyce, Hiltz, St. Gallen) erschienen. Von zahlreichen Haushaltungsekreisen wird es als Hausfrauen wie auch für den Gebrauch an hauswirtschaftlichen Fortbildungskursen gleichermaßen empfohlen. Das anspruchsvolle Heft, alles nötige enthaltend, ist eine Verbindung von Lesebuch und Wirtschaftsbuch und erlaubt der Hausfrau bei regelmäßiger Führung jederzeit einen Überblick über ihr Budget. Die Durchführung ist sehr einfach, die Spalten und ihre Anordnung für die verschiedensten Arten von Haushaltungen zur Anwendung geeignet.

Das Jugendrecht im Kanton Zürich.
(Gesamtausgabe von der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.)

In diesem Werte erhalten wir ein wertvolles Handbuch über alle Fragen der Jugend- und Wohlfahrtspflege im Kanton Zürich. Es wird besonders auf denjenigen gute Dienste leisten, die in irgendeiner Form an Jugendwert mitarbeiten: Sozialarbeitende, Vormundschaftsbehörden, Armenpfleger, Pfarrer, Schuloberlehrer etc. Denn seiner leicht verständlichen, klaren Darstellung ist der Inhalt dieses Buches aber auch dem Laien, der sich für Jugendrecht interessiert, zu empfehlen. Es sind in einfacher, übersichtlicher Weise alle rechtlichen Hilfsmittel, -verfahren und deren Handhabung geschildert; die Frage des Jugendrechts ist hineingestellt in den Zusammenhang mit den es berührenden Rechtsgebieten, wie Familienrecht, Personenrecht, Armenrecht. Sehr wertvoll ist der erläuternde Text zu den einzelnen Abschnitten und gelegentlichen Vorlesungen.

Dies Buch, im Auftrag des Kantons Jugendamtes von Dr. Emma Steiger vorbereitet, bietet eine umfassende Uebersicht über all das, was im Kanton Zürich an rechtlichen Möglichkeiten besteht; es zeigt die heutigen Grenzen der Gesetzgebung auf diesem Gebiete, es weist aber auch auf die Möglichkeiten zum Ausbau durch öffentliche und private Initiative hin. E. W.

Vom Wirken unserer Vereine

Vom Verband bernischer Landfrauenvereine.

Die Arbeit des heute schon in 75 Vereinen 4900 Mitglieder umfassenden Verbandes läßt sich in 4 Tätigkeitsgebiete scheiden: Die wirtschaftliche Produktenerzeugung, die Pflege und Haltung ländlicher Art, das berufliche Bildungsweien und die Selbstversorgung.

Zur Förderung des Absatzes wird angezogen, nur Qualitätsarbeit zu liefern. Es gelang dem Verband, den Landfrauen den Verkauf von 110 Baggan Gemüße je 30 Zentner zu vermitteln. Kurze über die Entlastung und Einminderung von Raritäten und Gemüßer sollten die Landfrauen vor einem panikartigen Verkauf der Produkte gleich nach der Ernte und damit vor dem Untertreiben der Preise bewahren.

Die Pflege und Haltung ländlicher Art ist hauptsächlich Vorratsarbeit, den Vereinspräsidentinnen wurde eine ganze Liste von entsprechenden Themen zugestellt, über die in ihren Vereinsberichten zu reden wäre. Die Verwendung von eigenem Holz, eigener Wolle und dem eigenen Fleisch im Heim veruchte der Verband mit Erfolg in der Schaffung eines „Warenzeichens“ an der kantonalen landwirtschaftlichen Ausstellung in Bollingen darzustellen. Auch der Trachtenfrage wird in diesem Zusammenhang die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt.

Interessantes bietet der Bericht über das berufliche Bildungswesen. Da die bürgerliche Hauswirtschaft nicht nur die Kenntnis des Haushaltes, sondern auch diejenige der Kleintierhaltung und der Feld- und Gartenarbeiten verlangt, ist im laufenden Jahre für die bürgerliche Hauswirtschaftler erstmalig ein Ergänzungs- und ein 2-monatliche Nachlehre eingeführt worden. Ob sie sich bewährt und

weiter geföhrt werden kann, muß sich erst noch erweisen. Besonders Augenmerk wird auf die Ausbildung von Haushaltungsekreisen für landwirtschaftliche Haushaltungsjouren gerichtet.

Eines der wichtigsten Tätigkeitsgebiete des bernischen Landfrauenverbandes bildet die Propagierung der Selbstversorgung. Durch Aufklärung und Werbung für die Erzeugung von Eigenprodukten, durch Förderung des Gemüßes und Beerenobstbaues, Einführung neuzeitlicher rationaler Anpflanzungs-, Ernte- und Ueberwinterungsmethoden, Vermittlung von Beeren und Früchterezeugern, leistet der Verband den Landfrauen gerade hier sehr wertvolle Hilfe. So ist es ein reiches und überaus dankbares Arbeitsfeld, das der bernische Landfrauenverein auch in diesem Jahr bearbeitete.

Veranstaltungs-Anzeiger

Zürich: Schweiz. Verband der Mademittlerinnen, Sektion Zürich Monatsversammlung, 6. Januar, 20 Uhr, Eysenmühl, Hauptstraße 26; Vortrag von Frau Dr. phil. A. Kaefflin-Buriam: „Sinnland als Träger velleurobischer Kultur im hohen Norden.“ (Mit Lichtbildern.)

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Eymattstr. 25, Telefon 32.203.
Kulturteil: Anna Gerold-Duber, Zürich, Freudenbergrasse 142, Telefon 22.608.
Rosenkranz Helene David St. Gallen.

Schlaffe Haut

und müde Gesichtszüge verjüngt, belebt und erfrischt P.70951 Q
Masque facial Bahari 4.50
solortig, verblühendes Resultat. In einschlägigen Geschäften. Wo nicht, portofrei durch Bahari, Dufourstraße 50, Basel (Abtg. 70)



Vom Guten das Beste!
Auf die Festtage empfehlen wir in la Qualität unsere **feinsten geräuchten Fleischwaren** eigener Schilachtung, mild gesalzen
Schüfeli, Hämml, Rippli
Beinschinken, Röllschinken, Delikatess-Schinken
Frankfurter-Milchschinken, Lachs-Schinken
Saltschinken in Dosen 69-1
la Fleisch- und Wurstkonserven
la Dauerwurstwaren
Feinste Charcuterie
BELL

Dieses Zeichen bürgt für Schweizerware
Schweizerware kaufen, heisst Arbeit schaffen

Verkaufsmagazine

Zürich	Madretsch
Winterthur	Olen
Wädenswil	Solothurn
Horgen	Thun
Oerlikon	Burgdorf
Mellen	Langenthal
Aistettes	Neschenburg
Bern	La Chaux-de-Fonds
Biel	Luern

Vorwärts!

Wieder ist ein für die Konsumenten wie für uns ereignisreiches Jahr abgelaufen.

Noch nie hat der Kampf so lebhaft getobt wie im Jahr 1936. In drei Kantonen wurden Antimigrossetze von Land und Stadt mit wüthendem, ja niederschmetterndem Mehr verworfen. Gleichzeitig aber wurde der Kampf für eine freiere Wirtschaft mit scharfen Waffen ausgetragen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet.

Der Pulverdampf hat sich einigermaßen verzogen, die Situation erscheint heute klar. Das Volk will Freiheit und verurteilt die Reglementiererei und die Bindungen im sicheren Empfinden, daß diese unserer Volkswirtschaft und jedem Einzelnen nur Schaden bringen können.

Auf dem Weltmarkt ist einwandfrei festzustellen, daß alle Länder, die eine möglichst freie Wirtschaft haben — wie England, Amerika, Ueberssee und die nördlichen Länder — sich besser, teilweise einer eigentlichen Hoch-Konjunktur erfreuen.

Der Wille des eigenen Volkes und die eindeutige Lehre der Weltwirtschaft werden in Bern nicht länger überhört werden dürfen. Die Praxis der dringlichen Bundesbeschlüsse, die die Handels- und Gewerbefreiheit mißachten und die Verfassung verletzen, werden aufhören, die Vernunft wird obsiegen und wir werden zu verfassungsmäßigen Zuständen zurückkehren. Ein krankhaftes Beharren der Nutznießer der dringlichen Bundesbeschlüsse auf einem verfassungswidrigen System könnte nur eine starke Verstimmung der Konsumenten zur Folge haben, die sich letzten Endes in einer Meidung derjenigen Geschäftskreise äußern würde, die es wagen, weiter gegen die allgemeinen Konsumenteninteressen aufzutreten. Diese Einsicht ist in politischen Kreisen verbreitet und man weiß dort endlich, daß es kein sichereres Mittel gibt um rasch abzuwickeln als konsequent dem Volkswillen und den Lehren der Weltwirtschaft zuwiderzuhandeln.

Es darf also festgestellt werden, daß der Kampf auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete ein fruchtbarer war, daß im abgelaufenen Jahr ein

gewaltiger Schritt getan worden ist zur Befreiung der Wirtschaft von ihren Fesseln und in der Richtung eines vollständigen Anschlusses an die Weltwirtschaft.

Wohl das unwäsendste Ereignis in unserer Wirtschaft und insbesondere in Lebensmittel-Industrie und -Handel ist die Abwertung, mit deren Rückwirkungen auf die Preise des notwendigen Lebensunterhaltes. Unser Inserat vom Abwertungs-Montag war tollkühn. Sofort nach erfolgter Abwertung waren wir uns darüber klar, daß in erster Linie wirkliche Beruhigung geschaffen werden müsse. Ausgedehnte Käufe in ausländischen Waren gestatteten uns das Versprechen abzulegen, mit unseren Preisen im Durchschnitt monatlang nicht aufzuschlagen, ein Versprechen, das wir trotz großen Preisopfern und Verlusten — mehrere tausend Franken pro Tag — namentlich auf Fleischwaren, vorübergehend Eiern etc. innegehalten haben. Diese Haltung veranlaßte die andern Lebensmittelgeschäfte, unsere Vorschläge in Bern betreffend Zollermäßigungen zu unterstützen, und so wurde es möglich, das Preisniveau während Monaten nahezu unverändert zu halten und die Lage erheblich zu gestalten. Dabei rechnen wir damit, daß die Exportindustrie und der Fremdenverkehr die durch die Abwertung geschaffene günstige Lage auf dem Weltmarkt im Sinne vermehrten Exportes und erhöhten Touristenverkehrs durch Niedrighaltung der Preise werden ausnutzen können. Diesen Erwartungen ist die Hotellerie entgegengekommen, währenddem die Exportindustrie hier u. E. großenteils versagt hat. Diese bedauerliche Tatsache schreiben wir nicht zuletzt dem völligen Fehlen von Richtlinien für die Exportpolitik seitens der Bundesbehörden zu. Die Arbeiter und der Bauer mußten mit Löhnen und Preisen stillhalten, der Exportunternehmer aber beihalt seine volle Freiheit in der Preisgestaltung.

Dieser Zustand kann nicht andauern, sondern es muss entweder eine andere Exportpolitik einsetzen oder aber ein gerechter Lohn- und Preisgleich stattfinden, namentlich zu Gunsten der bedrücktesten Existenzen.

Unser Programm

wird sich gleich bleiben wie in den vergangenen ein Jahrzehnt. Mehr als je werden wir Pionier-Aktionen unternehmen und alle unsere Kraft aufwenden, um die andern Konkurrenzbetriebe zu zwingen, diese Aktionen mitzumachen, wie dies beim Südmilch, beim Joghurt, beim gesunden Brot, den Früchten und Gemüsen etc. der Fall war.

Das nächstliegende Problem wird sein, einen auch sozialen Ausgleich zu finden zwischen Großunternehmen und den Kleinbetrieben, wie wir ihn in unserem Samstagartikel vom 19. Dezember (Sofort zum Aufbau) skizzierten.

Durch praktische Vorstöße werden wir die politischen Initiativen zur Umstellung der Obstverwertung vom Brennen auf alkoholfreie Verwertung durchschlagend unterstützen können. Auf dem Gebiet der Milchwirtschaft muß eine Reform platzgreifen, weil alle unsere Kraft aufwenden, ohne Preiserhöhung für den Konsumenten. Das gesunde Brot, das wir schon vor mehr als einem Jahr als erstes vollgesundenheitliches Postulat vertrat, ist nun durch bundesrätliche Verordnung allgemein in den Vordergrund gekommen. Wir werden uns dafür einsetzen, daß diese Bestrebungen ein größeres Ausmaß annehmen und sich mit der Zeit zu einem tatsächlichen und durchschlagenden Fortschritt auf dem Gebiete der Volksernährung auswachsen. Hier werden wir in erster Linie durch die Qualität des dunklen Brotes wirken, so daß andere Betriebe ihren Nutzen darin suchen müssen, ein wirklich gutes Brot zu billigerem Preis zu liefern.

Die Migros wird auch im Jahr 1937 ihren gesamten Nutzen, also die Verzinsung ihres Kapitals, allgemeinen Zwecken zuwenden.

Der wichtigste davon ist die Erneuerung des politischen Lebens. Wir sind zur Einsicht gelangt, daß eine grundsätzliche Umstellung in der Politik, unsere Wirtschaft wieder rasch auf die Höhe zu bringen.

Es ist richtig, daß eine gesunde Politik auf dem Boden der Freiwilligkeit die Vorbedingung ist zu einer prosperierenden, vorwärtsstrebenden Wirtschaft.

Die Förderung des Fremdenverkehrs (Hotel-Plan) bleibt nach wie vor Hauptpostulat der allgemeinen Bestrebungen. Jede Belohnung auf diesem Gebiet kommt dem Gewerbe und dem Kleinhandel, aber auch der Landwirtschaft indirekt zu gut.

Wir sehen die Probleme klar vor uns und sind uns auch darüber klar, daß die Interessen der Vielen über die Interessen der Wenigen siegen werden. Die Chancen stehen, auf Jahre hinaus gerechnet, 90 zu 10. Diese Einsicht auch in maßgebenden Kreisen der Behörden zu verbreiten und

die Problemlösung endlich durch vereinte Kräfte zu erreichen anstatt durch ewigen Kampf, das ist die Aufgabe, die im Jahr 1937 gelöst werden wird.

Die Abstimmungen in den Kantonen Thurgau, St. Gallen und Zürich haben uns neuen Mut gegeben, aber auch in erhöhtem Maße die Pflicht auferlegt, unentwegt und radikal den Weg zu gehen, den wir uns mit stillschweigender Zustimmung unserer Freunde vorgezeichnet haben.

Unser letztes Ziel ist es sogar, der Welt zu zeigen, was ein kleines demokratisches Land vermag, welche Kräfte es birgt und wie es sie weckt und zu einem mächtigen Gemeinschaftswillen und -Geschehen entfaltet.

Unsere schweizerische Wirtschaft ist wie ein großer Haushalt. Wir wollen trachten, ihn so zu führen, daß alles wohlbestellt und musterhaft ist, daß man wieder von der Schweiz als einem Pionierland spricht, wo mächtige Ideen sich entfalten, die der Nachahmung wert sind. Damit würden wir in schwerster Zeit allen freiheitlichen Ländern einen Dienst leisten und nachweisen, daß der Mensch in Freiheit sich im eigenen Land und in der Welt Achtung gebietend durchsetzen kann und daß ein solches Staatswesen den Vergleich mit dem planmäßig dirigierten nicht nur aushält, sondern siegreich besteht.

Wer hat uns dazu gebracht, über den eigenen Handel herauszuweichen in allgemeine Konsumenten und Produzenten-Probleme hinein und auch darüber hinaus, in die der allgemeinen Wirtschaft und schließlich in die hohe Politik? Es waren die Widerstände, die uns zwangen, mit immer höher gestecktem Ziel zu beweisen, was gesunde Ideen und Freiheit auf allen Gebieten vermögen.

Alles, was wir auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete unterstützen werden, geht in der einen großen Richtung: **Das moderne Leben zu vernenschlichen**, in alles wieder menschliche Zusammenhänge zu bringen, das Unpersönliche, Unverantwortliche abzuwehren und überall Freude an einem neuen wirtschaftlichen und politischen Aufbau zu wecken.

Wenn auch die Zeit noch dunkel ist, namentlich die große Zahl der arbeitslosen Volksgenossen wie ein Alp auf jedem letzten muß, sehen wir doch mit Zuversicht ins neue Jahr und rufen unseren unbekannt und bekannten Freunden laut zu:

ein glückhaftes neues Jahr 1937!